

Die „Volkswacht für
Schlesien, Posen und
die Nachbargebiete“ ist
durch unsere Expedition,
Weißberggasse 64, durch
die Post u. durch Colporteurs
zu beziehen.

Preis vierteljährlich M 2.50,
pro Woche 20 A

VOLKSWACHT

Die „Volkswacht für
Schlesien, Posen und
die Nachbargebiete“ er-
scheint wöchentlich 6 Mal.
Der Insertionspreis für die
5 gespaltene Zeile beträgt
20 A

Postzeitungsliste
Nr. 5540.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Theil: Fritz Ruwert in Breslau, Wilhelms-Ufer 1.

2. Jahrgang.

Sonntag, den 26. April 1891.

Nr. 96.

Parteigenossen!

Gedenket des mit dem Mai kommenden Arbeiter-
feiertages!

Gedenket der Erkämpfung des Achtstundentages!

Gedenket der Pflicht und rüstet Euch!

Wer trägt die Hauptschuld am schlesischen Weberelend?

Diese Frage, welche wir durch die zahlreichen
Artikel der „Volkswacht“ über den Notstand in den
Subeten zur Genüge beantwortet glaubten, hat in
neuester Zeit der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“
Anlaß gegeben, wieder einmal ihre Weisheit und poli-
tische Schlichtheit zu Markte zu tragen.

Natürlich hat sie die Karnikel entdeckt, welche an
dem ganzen Lärm über das Elend unter den Webern
Schuld seien. „Manchesterlich-demokratische
Stimmungsmacher“ schimpft sie dieselben und versteht
darunter Leute, welche „unter anderen sogenannten Be-
weisen für die Verkehrtheit der nationalen Wirtschaftspoli-
tik auch die Not der schlesischen Handwerker über
die Agitationsbühne marschieren ließen.“

Es sei ja so naturgemäß, meint sie, daß in einem
so lang andauernden Winter, wie dem letzten, überall
die Nothstände sich herausbilden, wo die Bedingungen
der Erwerbsfähigkeit besonders mißlich liegen.

Jetzt haben nun die ernsten Untersuchungen,
welche seitens der Regierung über die Lage der schlesi-
schen Weber angestellt worden seien, ergeben, daß gar
kein Grund für die Behauptung vorhanden sei, es
liege ein außergewöhnlicher Nothstand der Weber vor,
und insbesondere, daß die Regierung irgendwelche Schuld
daran treffe. Wenn überhaupt von einer Schuld die
Rede sei, so sei darüber nach dem Bescheide des preussischen
Handelsministers von Berlepsch ein Streit garnicht
mehr möglich, daß dieses Verschulden allein auf Seite
der „betreffenden Erwerbsgenossen selbst vorliege.“

Diese Erwerbsgenossen, d. h. die Weber selbst,
hätten allen Versuchen, ihre Lage zu verbessern, jenen
unverständigen Widerstand entgegengesetzt, der auch bei
der Industrie-Arbeiter-Bevölkerung vielfach wahrge-
nommen werde und zum erheblichen Teil dazu mit-
wirke, um die Erfolge sozialreformatorischer Be-
strebungen in wesentlich verkümmertem Gestalt in Er-
scheinung treten zu lassen.

Diese unglaublich dreiste Entstellung des Sach-
verhalts kann nun nicht energisch genug zurückgewiesen
werden. In Wahrheit verhält sich die Sache denn
doch geradezu umgekehrt.

Die notleidenden Weber, welche ihrem Jahr-
hunderte langen Elend mit bewunderungswerter Tapfer-
keit getrogt haben, tragen gar keine Schuld daran.

Zu einem Verschulden gehört, daß man das, was
man verschuldet haben soll, anders und besser ein-
richten konnte, als man getan. — das ist nun aber
gerade bei den Webern im Allgemeinen niemals der
Fall gewesen.

Man wirft ihnen vor, sie hätten zu anderen, mit
besserem Lohne ausgestatteten Erwerbszweigen über-
gehen sollen, — man hat ihnen aber niemals solche
Erwerbszweige zugewiesen, insbesondere solche niemals

zur Verfügung gehabt, welche eine größere Anzahl der
schlesischen Weber aufzunehmen und besser zu lohnen
im Stande gewesen wären.

Man hat ihnen des Ferneren vorgeworfen, daß sie
zu fest an ihrer Scholle haften und sich nicht in der
Welt nach besserer Arbeit umsehen, die Regierung aber
gerade war es, welche den Webern das stets zu er-
möglichen oder zu erleichtern versprach, indem sie für
bessere Verkehrswege und Verkehrsmittel sorgen,
Chaussees und Eisenbahnen bauen wollte; und grade die Re-
gierung war es, welche das bis heutigen Tages
unterlassen, beziehungsweise ganz ungenügend ausge-
führt hat.

So wenig wie es für die Weber bessere lohnende
Erwerbszweige gab, so wenig konnten sie sich in hellen
Häufen aufmachen, um in der Welt ihr Heil zu ver-
suchen, denn sie hatten zumeist keinen roten Heller, um
sich durch die Welt hindurchzuschlagen, und wären da
draußen auf der Suche nach Arbeit erst recht elend zu
Grunde gegangen.

Wenn die „Norddeutsche Allgemeine“ von der
übermäßigen Konkurrenz der mechanischen Weberei
spricht, so berührt sie damit denjenigen Punkt, an den
sich das schlimmste Verschulden der Regierung und ihrer
Wirtschaftspolitik anknüpft. Nicht die Weber waren
es, welche sich gegen die Ausbreitung der mechanischen
Weberei wehrten, sondern die Regierung dachte niemals
daran, der Ausbreitung dieser Art der Weberei in dem
Maße, wie es nötig war, ihre mächtige Unterstützung
zu leisten. Die Weber konnten auch in diesem Fall
nicht, die Regierung aber wollte nicht. Wen da das
Verschulden trifft, darüber ist, der „Norddeutschen Al-
gemeinen“ zum Trost, jeder Zweifel ausgeschlossen.

Wir sagen es gerade heraus, die schlesischen Weber
sind zunächst in demselben Maße wie die übrigen Ar-
beiter, denen es besonders schlecht geht, ein Opfer der
kapitalistischen Produktionsweise und der manchesterlichen,
wirtschaftlichen Anschauungen, nicht etwa, wie sie von
nur von manchesterlich-demokratischen Stimmungsmachern
gehört und gepflegt werden, sondern wie sie alle Ver-
treter und Anhänger unserer Bourgeois-Wirtschaft
aufrecht halten und auf Tod und Leben verteidigen.

Daß es aber den schlesischen Webern noch schlechter
ergeht, als fast allen anderen Angehörigen der Arbeiter-
klasse, das haben sie der schlesischen Provinzial-Bureau-
kratie zu danken, welche niemals, so ernstlich als es
hätte geschehen sollen, gegen die Ausbeutung der Hand-
werker durch die mit ihnen in Verbindung stehenden
Lieferanten und Webwaarenhändler eingeschritten ist
und immer sich hat angelegen sein lassen, die wahre
Sachlage zu vertuschen und das Hülfegeschei der un-
glücklichen Weberbevölkerung zu ersticken.

Um das Unglück voll zu machen, sind die Weber
auch noch das Opfer der äußeren Politik der preussischen
Regierung geworden, welche durch Unterstützung der
eigenen Webereiarbeiter und durch Einführung und
Pflege der mechanischen Weberei im eigenen Lande die
Uebermacht der englisch-irischen Webwaaren-Fabrikanten
zu brechen sich schmeute.

Das unglückselige Volk der schlesischen Weber war
das Opferlamme, welches auf dem Altare der preussischen
internationalen Wirtschaftspolitik geschlachtet wurde.

Wenn die „Norddeutsche Allgemeine“ die Stirn
haben sollte, das zu bestritten, so weisen wir sie an
die Adresse der Preussischen Jahrbücher, welche hoch-
gelehrte Zeitschrift dieses interessante Stückchen preussischer

Politik, wie sie sich wahrcheinlich einbildete, nur im
diskreten Kreise ihrer konservativen Leserkreis ausge-
plaudert hat.

Daß wir es an die große Glocke hängen, mögen
uns die „Preussischen Jahrbücher“ verzeihen oder nicht,
uns soll es gleich sein.

Die Weber aber mögen es sich merken und künftig-
hin nicht wieder Freunde und Gönner da suchen, wo „hohe“
Politik getrieben wird!

Ein Komplott gegen die deutsche Arbeiterklasse.

VIII.

Ein Mißge-
schick.

So rücksichtslos der Verband gegen die Arbeiter
vorgeht, ebenso wird auf Disziplin bei den Mitgliedern
selber gesehen. Herr Kühnemann weiß, daß er den
Bourgeois Alles bieten darf, wenn er ihnen nur Aus-
sicht darauf eröffnet, die widerpenstigen Arbeiter zu
bändigen. So schnauzt der Verbands-Gewaltige unterm
12. Mai 1890;

Berliner Aktien-Gesellschaft für Eisengießerei und
Maschinenfabrikation von J. C. Freund,
Charlottenburg.

In umgehender Erledigung Ihrer gefälligen
Zuschrift, hätten Sie unserem letzten Zirkular wol
entnehmen können, daß die blaue Liste die Agitatoren
1. Klasse aus der Formerei, die gelbe Liste die aus
dem Maschinenbau bezeichnet, während Sie 2 Listen
herausragender Agitatoren bereits erhalten haben.
Ueber letztere wird Ihnen in den nächsten Tagen
eine neue erweiterte Liste zugehen. Wir halten
hiermit die Angelegenheit für erledigt und zeichnen
Hochachtungsvoll Fritz Kühnemann.

Aus der Provinz.

Im Vorstehenden haben wir an der Hand von
Aktienstücken die Leistungen des Berliner Verbandes der
Metallindustriellen gezeigt. Wir sind aber in der Lage,
nicht minder interessante Mitteilungen über Verbände
gleicher Tendenz zu machen, welche sich über ganze
Provinzen, ja sogar das ganze Reich ausdehnen. Da
es nicht die Aufgabe dieser Arbeit ist, kritische Be-
trachtungen anzustellen, sondern durch dieselbe nur der
Öffentlichkeit und vor allem der Arbeiterschaft Kenntnis
gegeben werden soll von der Organisation, welche sich
die Unternehmer in einer der hervorragendsten deutschen
Industrien zu dem Zwecke geschaffen haben, einmal um
über die gesammte Arbeiterschaft Konduitenlisten zu
führen und dann um durch das brutale Mittel der
Aushungerung die Arbeiter zur Verzichtleistung auf
das Koalitionsrecht zu zwingen, so wollen wir nach-
stehend ohne weitere Raisonnements nur die bezüglichen
Schriftstücke zur Kenntnis der Leser bringen.

Localvereine, Bezirksvereine, Provinzialverbände,
Allgemeiner deutscher Verband: das ist die Gliederung
der Unternehmer-Organisation der Metallindustriellen.
Ueber die Aufgaben dieser Organisation äußert sich
aber ein aus

„Hannover, den 26. April 1890“

datirtes und vom
„Verein der Metallindustriellen der Provinz Hannover
und der angrenzenden Gebiete“
ausgehendes Zirkular, in dem zunächst die Gründung

des Verbandes deutscher Industrieller angezeigt und die Ausbehnung, welche derselbe bereits gefunden hat, aufgeführt wird, wie folgt:

Bekanntmachung bezüglich der v. d. Arbeitern geplanten 1. Maifeier.

Der Vorstand hat seine Tätigkeit damit begonnen, daß er der Frage der Feier des 1. Mai näher getreten ist, und hat dem Vorstande unseres Bezirksvereins die Ergebnisse der an sämtliche Verbandsmitglieder gesandten Fragebogen zur Kenntnis gebracht.

Der Vorstand ist in der erfreulichen Lage, Ihnen mitteilen zu können, daß neben der Privatindustrie auch die Staatsbehörden in ähnlicher Weise vorgehen und daß beispielsweise die hiesige Eisenbahn-Direktion in den nächsten Tagen eine Bekanntmachung in ihren Werkstätten anslagen wird, wonach jeder Arbeiter, der unentschuldig am 1. Mai feiert oder die Arbeit vorzeitig aufgibt, aus den Staatswerkstätten entlassen wird.

Streik bei Gebrüder Körting.

Laut § 4 der neuen Satzungen hatte der Vorstand sich aufs neue mit dem Streik bei Gebrüder Körting zu befassen, wobei festgestellt wurde, daß der Streik noch im vollen Umfange besteht, und es wurde darauf hin vom Vorstande beschlossen, diesen Streik noch ferner als einen unberechtigten Streik anzusehen und eine neue Liste der noch streikenden Former und Arbeitkrute an die Vereinsmitglieder zu verteilen.

Das Zirkulär teilt weiter mit, daß der Streik bei H. Besenroth u. Sohn beendet sei und kündigt weiter Bericht und „Liste der streikenden Leute“ von G. J. Kroll u. Co. an.) Dann heißt es weiter: Entlassungsscheine.

Ein sehr erfreuliches Zeichen der Wirksamkeit unseres Vereines hat sich dadurch herausgestellt, daß eine Anzahl der bei Gebr. Körting streikenden Leute in Folge der Verteilung der Streiklisten naturgemäß keine Arbeit gefunden hatte und dieselbe in Folge dessen beim hiesigen Magistrat Beschwerde geführt hatte, daß in den Entlassungsscheinen der Firma Gebr. Körting geheime Zeichen sein müssen, durch welche ihrer Wiederaufnahme in anderen Betrieben entgegen gearbeitet würde.

hiesigen Amtsgerichte hat letzteres das erstinstanzliche Erkenntnis pure mit der Begründung bestätigt, daß „kein Arbeitsbruch“ vorläge; in Arbeitsbüchern allein seien Zuläge nicht zulässig. Da die Arbeiter hiergegen eine weitere Berufung nicht ergriffen haben, so ist dieser Entschluß rechtskräftig geworden.

Es geht daraus hervor, daß die Entlassungsscheine eine Handhabe bieten können, um mit Leichtigkeit den guten Arbeiter von dem unruhigstehenden oder sozialistischen Arbeiter, oder von einem Arbeiter mit sonstigen mangelhaften Eigenschaften sofort unterscheiden zu können.

Der Vorstand hat in Folge dessen beschlossen, den Vereinsmitgliedern die Einführung von Entlassungsscheinen des beifolgenden Musters dringend zu empfehlen, und hält dieselben gegen Vergütung der Druckkosten zur Verfügung seiner Mitglieder. Der Vorstand bittet, um den Druck möglichst billig bewirken zu können, unter Benutzung des beifolgenden Bestellscheines um gefällige umgehende Ausgabe des Bedarfes an solchen Entlassungsscheinen, und legt das größte Gewicht darauf, daß dieselben tunlichst sofort in allen Werken eingeführt werden.

Zur Erklärung dieser Entlassungsscheine blene folgendes:

Einrichtung und Benutzung der Entlassungsscheine.

Die Entlassungsscheine sind in zwei Teile zerlegt, nämlich den eigentlichen Entlassungsschein und in das Arbeitszeugnis; ein guter Arbeiter wird naturgemäß ein gutes Zeugnis erhalten und dasselbe nicht von dem Entlassungsscheine trennen, sondern bei seiner Bitte um Aufnahme in eine Fabrik beides zusammen vorzeigen; der schlechte Arbeiter, welcher wegen sozialistischer Umtriebe oder wegen Streik, oder wegen Unterschlagung, Widersetzlichkeit gegen seinen Meister entlassen sein sollte, erhält den betr. Vermerk in seinem Arbeitszeugnisse ausgestellt und wird naturgemäß dieses Arbeitszeugnis von dem Entlassungsscheine trennen und gegebenen Falls nur letzteren allein vorzeigen.

Der Vorstand hat auch bereits Schritte getan, diese neuen Entlassungsscheine bei den verwandten Bezirksvereinen und bei den Mitgliedern des Verbandes der deutschen Metall-Industriellen zur Einführung zu bringen, und hat allseitig das größte Entgegenkommen in dieser Beziehung gefunden.

Hochachtungsvoll

H. Körting, Vorsitzender.

Diese Entlassungsscheine, über welche Herr Körting in so begeisterter Weise schreibt und welche

für alle Arbeiter, welche nicht willkürliche Werkzeuge der Kapitalprogen und ihrer feilen Trabanten sind, zum Urtas-Brief werden sollen, haben in Quartformat folgende Form:

Mit dem Zirkular des Herrn Körting und dem vorstehend wiedergegebenen Entlassungsschein ist endlich einmal der altentworfene Beweis für die von den Unternehmern geübte geizwibrige Praxis der Kennzeichnung der Arbeitszeugnisse erbracht. Auch über die Aufnahme und Verbreitung dieser Urtasbriefe giebt uns derselbe Körting die gewünschte Aufklärung, indem er in einem Schreiben, datirt vom 28. April 1890, an den vielgenannten F. Kühnemann, Berlin, berichtet, daß die Idee, „diese Entlassungsscheine allseitig einzuführen, ungeleiteten Beifall fand“ und daß, „trotz dem der Versandt des Rundschreibens erst am 26. da. erfolgt ist, schon jetzt mehrere tausend Entlassungsscheine bestellt sind.“

Entlassungsschein

für Wir teilen Ihnen hierdurch mit, daß Sie mit dem heutigen Tage auf unsere — Ihre Kündigung aus dem Arbeitsverhältnisse entlassen sind.

Arbeitszeugnis.

Dem gebürtig aus bezeugen wir hiermit bei seinem heutigen auf unsere — seine Kündigung hin erfolgten ordnungsmäßigen — sofortigen Austritt, daß derselbe seit dem

in unserer Fabrik, Abteilung beschäftigt war. Derselbe war Mitglied unserer Krankenkassa

den (Schluß folgt.)

Deutschland.

Situationsbericht.

Das Verhältnis in den Ausständen ist noch dasselbe wie in dem Bericht in letzter Nummer. Betreffs der Sammlung am 1. und 3. Mai zur Gründung eines Generalfonds machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß sich die Sammlung mehr nach einzelnen Ortschaften vollziehen soll, und innerhalb dieser eine Statistik über die Leistungen der einzelnen Gewerbe zu führen ist.

An Dichter und Leser.

Willst Du dichten — sammle Dich, Sammle Dich wie zum Gebete, Daß Dein Geist andächtiglich Vor das Bild der Schönheit trete, Daß Du seine Güte klar, Seine Fülle tief erschauest, Und es dann getreu und wahr Wie in reinen Marmor hauerst. Willst Du lesen ein Gedicht — Sammle Dich wie zum Gebete, Daß vor Deine Seele licht Das Gedicht des Dichters trete, Daß durch seine Form hinan Da den Bild Dir aufwärts bahnet, Und, wie's Dichterrangen sahn, Selbst der Schönheit Urbild ahnet.

Wolff Stöber.

Hans Dampf in allen Gassen.

Satirische Erzählung von H. Schaffe.

(Fortsetzung.)

Der Fürst, wie mirs scheint, fordert, wir sollen den Hans Dampf fangen. Er nennt ihn selbst schlechtweg nur einen Hund, und setzt einen Preis von tausend Gulden auf seinen Kopf. Es muß sich also dieser Hans Dampf wieder einmal ungebeten und ungerufen in Dinge gemengt haben, die ihn nichts angingen. Aber mit großen Herren ist nicht gut Kirschen essen. Meist unmaßgeblicher Rat wäre, den Angeklagten einstecken im Gefängnis zu verwahren, bis Se. Durchlaucht das zweite Schreiben übersendet, und dem Fürsten nachträglich zu melden, daß der löbliche und wolweise Rat zu aller Satisfaction erbötig sei, auch den osterwähnten Hans Dampf dormalen schon fest gemacht habe.

Der Antrag des Stadtschreibers ward mit Euhelligkeit angenommen, so sehr auch Hans dagegen protestierte und vernücherte, er habe mit dem Fürsten von Luchsenstein nie Verkehr gehabt. Man berief die Stadtwächter, welche mit ihren Partisanen alsbald anrückten. Der Stadt- und Platz-major zapfte seinen Federbusch auf dem Hut etwas länger hervor, stellte sich an die Spitze der Schaar und führte der Verurteilten unter großem Zulauf des Volkes ins Staatsgefängnis.

Hans Dampf.

Die Nachricht von der Verhaftung des Staatsbauweisers und vom Horn des Fürsten von Luchsen-

stein, der ihn nur schlechtweg einen Hund genannt, verursachte in Salenborg ein unglaubliches Aufsehen. Jedermann zerbrach sich den Kopf darüber, was Hans Dampf verjündigt haben möchte. Ja, so groß war die Bestürzung, daß man sogar am Stadtschreiber nicht einmal den verlorenen anderthalb Ellen langen Zopf vermiste. Man sprach nur von Hans Dampf in allen Gassen, und kein Mensch zweifelte an seiner bevorstehenden Hinrichtung. Einige vermuteten, er werde enthauptet, Andere, er werde gehängt, Andere, er werde wenigstens lebendig verbrannt werden. Viele bedauerten, daß diese Feiertlichkeiten nicht zu Salenborg, sondern in der fürstlichen Residenz statthaben würden; Andere hingegen freuten sich darüber, weil sie so mit gutem Anlaß und Vorwand die Residenz besuchen könnten. Mehrere redeten unter einander ab, die Reise dahin zur Ersparung der Kosten gemeinschaftlich zu machen. Alle Fuhrwerke und Pferde in der Stadt wurden noch selbigen Tags vorausbestellt und in Beschlag genommen. Man ließ die Schneider rufen und zu neuen Kleidern das Maß nehmen.

Inzwischen mischte sich doch bald auch in diese Betrachtungen und frohen Rüstungen das christliche Mitleiden, wenn man des Delinquenten gedachte, der nun, seines Todes gewärtig, im Kerker schmachtete. Hans Dampf, den Jedermann kannte, der mehr oder weniger in jeder Haushaltung etwas zu schaffen gehabt hatte; Hans Dampf, den alle Mütter schalten und zum Sidam wünschten; den auf der Straße alle Mädchen über die Achsel anschauen, aber immer mit freundlichen Augen unter vier Augen; — Hans Dampf, am Tische ein lustiger Becher, im Rate ein trefflicher Redner,

forgen zu wollen, daß die Bestellungen möglichst rechtzeitig gemacht werden, damit sich dieselben nicht in den letzten Tagen des Monats zu sehr anhäufen und deshalb nicht frühzeitig genug erledigt werden können. Der Versand geschieht nur auf Bestellung, welche an den Unterzeichneten zu richten ist.

Da nach Mitteilung aus einzelnen Orten nicht überall Kommissionen zum Vertrieb der Marken gewählt werden können, so empfiehlt es sich, an solchen Plätzen die Ausgabe der Marken an die einzelnen Vereine durch die in den meisten Fällen schon vorhandenen Vertrauensleute besorgen zu lassen.

Es dürfte nach dem, was seitens der Kommission über den Wert des zu gründenden Generalfonds gesagt worden ist, kaum noch nötig sein, nochmals darauf hinzuweisen, daß jedes Gewerkschaftsmitglied es als eine Verpflichtung der Allgemeinheit gegenüber betrachten muß, was dazu dienen kann, die Sammlung erfolgreich zu machen. Wird unter den überaus schwierigen Arbeitsverhältnissen, wie sie jetzt bestehen und trotz des langen Winters, welcher manche Not und vieles Elend über die Arbeiterbevölkerung gebracht hat, dennoch eine große Summe zusammengebracht, so dürfte dies nicht wenig dazu beitragen, dem Uebermut des Unternehmertums einen Dämpfer aufzusetzen, denn der schöne Glaube, daß die durch unsere unsinnige Produktionsweise hervorgerufene Krise den Arbeiter zum Sklaven machen werde, wäre damit gründlich zerstört.

Wir müssen jedoch, während wir bemüht sind, uns finanziell kampffähiger zu machen, dennoch niemals aus dem Auge lassen, daß wir auch rastlos an der weiteren Ausbildung unserer Organisation arbeiten müssen. Es gilt, nach dieser Richtung hin nicht nur zeitweilig die Organisationen zu gemeinsamem Handeln anzuregen, sondern wir müssen bedacht sein, eine feste Verbindung und Gliederung in einer Gesamtorganisation herbeizuführen. Da es nach der bisherigen Praxis der Organisationen noch nicht geraten erscheint, ohne Rücksicht auf die einzelnen Branchen eine einzige Vereinigung zu schaffen, so wird an dem bisherigen System der Organisation in Branchen nichts geändert werden können. Wir müssen auch hier bemüht sein, nicht etwa Neues zu schaffen und das Alte zu zerstören, sondern wir müssen an das Bestehende anlehnen und dieses (die einzelnen Branchenorganisationen) zu einem organischen Ganzen zu verbinden suchen. Diesen Fortschritt, dessen Notwendigkeit Alle fühlen, welche ernstlich durch die Gewerkschaftsbewegung einen Vorteil für die gesamte Arbeiterschaft und deren Bestreben herbeizuführen wollen, werden auch jene nicht zu verhindern vermögen, die in letzter Zeit mit nichts weniger als anständigen Mitteln der Ausbreitung der Zentralisation entgegenwirken. Es ist oft genug erklärt und durch die Tatsachen bewiesen worden, daß die Mehrzahl der deutschen Arbeiter in der Zentralisation den richtigsten Weg für die Gewerkschaftsorganisation sieht, und die besondere Schaulheit einzelner Leute wird wol diese Meinung Tausender, die doch auch keine Kinder in der Arbeiterbewegung sind, nicht aufwiegen. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß die deutschen Arbeiter, wenn sie durch den Kongreß endgiltig für die Zentralisation entschieden haben, auch

mit der nötigen Energie ihre Ansicht zur Ausführung bringen werden, trotz aller Quertreiberei.

Da nach den bisherigen Verhandlungen im Parla- mente schon mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen ist, daß eine Aenderung der Gewerbeordnung nach der Richtung hin, daß wir unsere Organisationsform dieser Aenderung anpassen müssen, nicht gemacht werden wird, so gedenkt die Generalkommission in kürzester Zeit einen Entwurf für die zu schaffende Organisation zu veröffentlichen und zur Diskussion zu stellen, so daß die Meinungen bis zum Kongreß, welcher dann kurz nach Erledigung der Gewerbeordnung stattfinden wird, soweit geklärt sind, daß eine bestimmte Form für die zu schaffende Organisation gefunden wird. Mit dem Entwurf, oder kurz nach Veröffentlichung desselben, werden die näheren Erklärungen über die Durchführung der einzelnen Bestimmungen gegeben werden.

Die General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands.

S. Legien,

Hamburg St. Georg, Am der Koppel 79, 1. Et.

Bismarck wurde bekanntlich am 20. März vorigen Jahres entlassen. Sein Gehalt hatte er sich aber, wie das in den Kreisen der hohen Beamten — im Gegensatz zu den Arbeitern, die erst acht bis vierzehn Tage arbeiten müssen, bevor sie etwas bekommen — Usus ist, für das ganze Vierteljahr vorausbezahlen lassen. Von der Rechnungskammer erhielt er daher den Auftrag, das zu viel Empfangene herauszu zahlen, was er denn auch, wenngleich mit schwerem Herzen, that. Aber den Betrag, der auf den 20. März den Entlassungstag, selbst traf, zahlte er nicht zurück, denn er war ja an diesem Tage „noch Kanzler“. Aber Herr v. Caprioli war an diesem Tage schon Kanzler und hatte daher Anspruch auf die Bezahlung für diesen Tag. Da das Reich nun wegen dieses einen Tagelohns sich nicht in einen großen Zivilprozeß wird stürzen wollen, sind eben für den 20. März zwei Retrospektoren zu bestellen. Richtiger wäre vielleicht gewesen, zwischen einem Vormittags- und einem Nachmittagskanzler an diesem Tage zu unterscheiden. Der Durchschnittslohn eines deutschen Reichskanzlers beträgt 150 Mark.

Von den wahnwitzigen Gehältern der Leiter großer Banken ist schon öfter die Rede gewesen. Noch bedeutender sind aber die Tantiemen, welche ihnen zufließen. So hat die Diskontogesellschaft vier Direktoren; jeder erhält beiläufig 553 000 Mk.; Berliner Handelsgesellschaft hat drei Direktoren, jeder erhält ca. 235 000 Mark, Dresdener Bank hat vier Direktoren, jeder erhält 193 000 Mk.; Internationale Bank zu Berlin hat zwei Direktoren, jeder erhält beiläufig 175 000 Mk.; Nationalbank für Deutschland hat zwei Direktoren, jeder erhält zirka 160 000 Mk.; Bank für Handel und Industrie hat acht Direktoren, jeder erhält 93 000 Mk.; Deutsche Bank hat dreizehn Direktoren, jeder erhält 60 000 Mk.; die deutsche Genossenschaftsbank hat fünf Direktoren, jeder erhält beiläufig 40 000 Mk. Tantiemen. Und mit diesen „Hungerlöhnen“ sind die Leute ganz

zufrieden. Die „hegrylichen“ Arbeiter könnten sich wohl ein Beispiel daran nehmen.

Magdeburg Anlässlich einer Revision der Kasse des Direktors der Magdeburger Gas- und Wasserwerke, Dr. Tiefstrunk, stellte sich heraus, daß er die Stadt im Verein mit einer Steintorfabrik auf eine ganz unerhörte Weise betrogen hat. Die Fabrik hat nach erfolgter Prüfung der Rechnungen für gelieferte Mauersteine sofort den Betrag von 17 074 Mk. an die Stadt herausbezahlt. Bei Kohlenverkäufen, Lieferung von Gubeisenröhren u. s. w. sind ähnliche Betrügereien vorgekommen. Dr. Tiefstrunk war lebenslänglich angestellt, bezog 10 000 Mk. Gehalt, etwa 6000 Mk. an Tantiemen, hatte eine herrschaftliche Wohnung inne und eine städtische Equipage zu seinen Diensten. Tiefstrunk, wenn auch kein Sozialdemokrat, so doch ein ganz ausgezuckerter „Teiler“ wurde verhaftet.

Mülheim a. d. Ruhr. Zum Bergarbeiter-Streik. Der durch den Wolffschen Telegraph, sowie von den sogenannten gutgesinnten Blättern in die Welt hinausposaunte Nachricht, als wenn der Streik auf der hiesigen Zeche Selterbeck, Schacht Cernall, seitens der Belegschaft leichtsinnig und ohne genügende Gründe erfolgt wäre, möchten wir doch mit einigen Worten entgegentreten.

Es ist so recht die Art und Weise der hiesigen Zechenbarone und ihrer Zeitungsschreiber, daß sie den Befreiungskampf der Arbeiter auf jede nur denkbare Art und Weise aufzuhalten suchen. Es handelt sich in diesem Falle einfach um Sprengung des Verbandes. Wäre es tatsächliche Wahrheit, daß 35 Mann gekündigt seien, weil eine Beschränkung vom technischen Standpunkte zur Notwendigkeit geworden wäre, so würden die Grubenarbeiter vollständig genug gewesen sein, in Anbetracht der Verhältnisse ohne Durren irgendwenn andere Arbeit zu suchen; es wäre sicherlich dieses Faktums wegen kein Streik ausgebrochen.

Die wahren Gründe werden erst ersichtlich, wenn wir hier mitteilen, daß die gekündigten 35 Männer, um derentwegen der Streik ausgebrochen ist, zu den intelligentesten des Verbandes gehörten; fast sämtliche Führer sind darunter.

Wie planmäßig man von Seiten der Zechenverwaltung zu Werke ging, geht schon daraus hervor, daß zu derselben Zeit, als den Leuten gekündigt wurde, einzelne neue Arbeiter angenommen wurden, und als Arbeiterdelegierten den Direktor Hochendahl ganz ruhig zur Rede stellten, soll er kurz und bündig gesagt haben: „Dat mut id witten.“

Einige von den gekündigten Leuten sollen dann auf der benachbarten Zeche „Wiesche“ um Arbeit angefragt haben, worauf denselben die Antwort wurde, daß von den sogenannten Fünfunddreißigern Keiner Arbeit erhalten könne. Daraus geht doch wol für Jeden, der sehen will und nicht geblöckelt die Augen zudrückt, genügend hervor, daß man beabsichtigt, den Verband zu sprengen. Die Belegschaft dürfte unter solchen Umständen ihre um die Eingkeit der Bergarbeiterbewegung wohlverdienten Kameraden, welche ihrer Intelligenz und Hingabe für die gemeinschaftliche Sache

unter Basen und Mützen beim Kaffee ein Erzkläcker, in der Kirche der eifrigste Vater — Hans Dampf, Alles in Allem, der Alcibiades von Salenburg im Kerker!

Die stille Behmut des Mitleidens ergriff zuerst die Töchter, dann die Mütter, dann die Männer. Raum trat die Dunkelheit des Abends ein, schlich manche sittige Jungfrau, sonst seine Blicke öffentlich zu fliehen und schon vor dem bloßen Namen eines unvermählten Mannes züchtig zu erröten pflegte, mit nassen Augen über die Gasse zum Gefängnis, dem „armen Sünder“, wie nun der edle Staatsbaumeister hieß, eine letzte Labung und Erquickung zuzustücken. Die eine kam mit Würsten, die andere mit Zuckerwerk, die dritte mit kleinen Pasteten, die vierte mit Mandeln und Rosinen, und so jede.

„Ach lieber gnädiger Himmel!“ riefen die alten Weiber, die Dienstmägde, die Gassenbuben, welche dies bemerkten: „Sie bringen ihm schon die Senkersmahlzeit!“ Und nun war unter der ganzen Bürgerschaft länger kein Haltens mehr. Denn diese Mahlzeit mit dem häßlichen Namen war eine alte Salenburgische Übung bei zum Tode verurteilten Missetätern. Einige Tage vor deren Hinrichtung pflegte man denselben an Speis- und Trankwaaren zu reichen, was sie wünschten und nicht wünschten. Da das Staatsgefängnis ebenen Bodens mit der Straße war, und seine dickvergitterten Fenster gegen diese hinaus hatte, wo im Gitterwerk eine eigene Öffnung angebracht war, um Speisen einzubringen (denn die Kerkerfür durste keinem ohne hochobrigkeitliche Genehmigung geöffnet werden), wurde nun der Platz vor dem Gitterloch bis gegen Mitter-

nacht von Gebern nicht leer. Brod und Hackweik aller Art, Schinken, Würste, gebratene Gänse, Gähner, Enten, Tauben, Vorten, Pasteten, Äpfel, Birnen u. s. w., nebst Wein- und Bierkrügen, Liqueurfläschchen, Nischfläschen u. s. w., krochen durch das Loch. Die Krämer versorgten den armen Sünder sogar mit Salz, Pfeffer, Käse, Butter, Schnupf- und Rauchtabak, so daß der Staatsbaumeister in Gefahr geraten mußte, unter dem ungeheuren Vorrat, der immerfort hineingestopft wurde, zu ersticken. Er selbst ließ sich vor den menschenfreundlichen Gebern nicht sehen und antwortete nie auf ihre liebevollen Trostreden. Doch sagte Jedem das eigene Zartgefühl: Scham und Schmerz mache, daß er sich in die Dunkelheit zurückziehe.

(Fortsetzung folgt)

Schnitzel.

Inschriften für die Kaiserler.

Von Druck und Elend, Not und Plag Erlöst uns der Achtstundentag.

Durch alle Lande schallt es fort:

„Acht Stunden!“ unser Losungswort.

Acht Stunden Arbeit sind genug;

Ein Mehr wird nur der Arbeit Fluch.

Für unsere Hausfrauen.

Wachs- oder Stearinflöden entfernt man aus Kleidern, indem man ein Stück Lötlötl auf die betreffende Stelle legt, und mit dem warmen Bügeleisen darüberdrückt.

Für die Entfernung von Linienflöden aus Kleidern oder Wäsche wird aufgelöste Oxalsäure oder Rec-

fals empfohlen. Man bestreut den Fleck damit, reibt ein wenig mit dem Finger und spült die Stelle dann tüchtig mit Wasser aus. Ist der Fleck nicht ganz gewichen, so wiederholt man das Verfahren.

Humoristische Ecke.

Eine schmeichelhafte Charakteristik. In Groß-Görlingen (Württemberg) fand sich unlängst an einem Brunnenstand ein Plakat geheftet auf welchem im Davidarischstil wörtlich Folgendes zu lesen war: „Die Sozialdemokratie ist die Säule des Teufels, und die Sozialdemokraten nach Vorbild Synes sind die Vorarbeiter des Antichrist!“ Und da wage noch einmal Jemand, uns Sozialisten über die Axtel anzuhängen, während wir mit so bedeutenden Persönlichkeiten auf eine Stufe gestellt werden! — Den uns oekumene Beisitzer der obigen Einübung möchten wir übrigens auch auf eine Schule verweisen; freilich nicht auf die des „Teufels“, sondern auf die ABC-Schule, damit er wenigstens in seinen alten Tagen noch orthogaphisch richtig schreiben leut.

Aus der Instruktionsschule. Feldwebel zum Infanteristen Duple: „Warum findet die Gatte im Sommer nicht?“

Duple schweigt verlegen.

... Kerls, und da jagt so Einer, daß er auf dem Sande geboren und erzogen wurde! ... Damit die Felder für die Herbstmähder frei werden!“

Truh-Eisenstirn.

Herr v. Buttammer der Leinwandzüchter, von dem sein größerer Vetter sagte: „Der schwimmt in jedem Fluß!“ — hat kürzlich auf der Jagd einen Schwarzschnitzel vor die Stirne — „zwischen die Augen“, wie die Zeitungen eingehend berichten — erhalten. Derselben Schütze rügte jedoch noch die überflüssige Bemerkung hinzu: „ohne erhebliche Verletzung.“ — In der Tat eine himmlische Kapitulation in Anbetracht der Stirne, die dieser Mann gezeigt hat, als er noch auf die Sozialistenjagd ging!

Depor. — Nun, Herr Förster, ist das Bild schon in Sicht? — „Unmöglichst aufzuräumen, Durchsicht, es macht sich eben schuppig.“

wegen von der Verwaltung hinausgeschoben werden sollten, nie und nimmer im Stiche lassen.

Dortmund. Das dicke Ende kommt nach. Der hiesigen Bismarckverehrern und der „besten Gesellschaft“ fehlt jetzt das Geld, um die bei der Geburtstagsfeier des Fürsten bestellten Musikanten zu bezahlen. Sie haben deshalb eine Beitel-Liste zur Deckung des Defizits in Umlauf gesetzt, deren Wortlaut uns vorliegt. Ein etwaiger Uebererschuß bei der Sammlung soll zur Herbeiführung „nationaler Wahlen“ verwandt werden. Unterzeichner ist der Sammelbogen von Dr. Meyer als Vorsitzenden. — Schade, daß das Defizit nicht auch hier aus dem Welfenfonds gedeckt werden kann!

Frankfurt a. M. Wie aufmerksam die Frankfurter Polizei gegen unsere Genossen ist, geht aus folgender Notiz der „Frankf. Zig.“ hervor: „Die von der hiesigen sozialdemokratischen Partei niedergesetzte, aus den Herren Brühne, Bertram und Weinrich bestehende Kommission, welche Zeitungen und Zeitschriften der sozialistischen Richtung zu sammeln und zur Agitation auf das Land zu verenden hat, wurde am Donnerstags Abend, als sie eine derartige Versendung in der Wohnung des Herrn Brühne vornahm, während der Arbeit von einem dazu beorderten Schutzmann überwacht.“ — Mehr kann man nicht von einer Polizei verlangen.

Sachsen. Die Unfittlichkeit in unserem engeren Vaterlande, dem Lande, in welchem es sonst immer recht ungemütlich hergehen soll, nimmt tagtäglich zu. So sind in dem 10. Wahlkreise dem Studenten May alle Vorträge verboten, die sich mit „Welterschöpfung und Weltuntergang“ befassen, weil dadurch die Unfittlichkeit gefördert wird. Öffentlich stellt Genosse May Strafantrag. Denn so mir nichts dir nichts kann doch einem Staatsbürger nicht die Begehung unfittlicher Handlungen vorgeworfen werden.

Unsere Genossen in Riesa (Sachsen) halten jetzt wegen Sozialmangels Versammlungen unter freiem Himmel ab. Die letzte derselben war trotz des jetzt gewiß nicht anheimelnden Wetters von circa 600 Personen besucht. Auch diese Versammlungen sind aber nur möglicherweise, weil man ein bestimmtes Stück Feld dazu gemietet hat; um den Uebertritt auf nicht-sozialdemokratisches Gebiet zu verhindern, hatte man diesmal das h. r. Grundstück mit Seilen umzogen. Man sieht, Sozialdemokraten wissen sich unter allen Umständen zu helfen.

Aus Eupen wird gemeldet: Bei Herausgabe der Strahjude für die Nacht sperrten drei Insassen des hiesigen Kreisgefängnisses den Gefangenwärter in einen Verschlag ein, eilten dann in die oben gelegene Wohnung des Wärters, überfielen seine Frau, um von ihr Geld zu erlangen und ergriffen durch ein Fenster, an welchem zufällig eine Leiter lehnte, die Flucht. Einer der Entkommenen, ein gewisser Herminghaus, wurde bereits erwischt. Die beiden Anderen, ein Kirchendieb und ein Landräuber, dessen Persönlichkeit noch nicht mit Bestimmtheit festgestellt werden konnte, scheinen die belgische Grenze gewonnen zu haben.

Essen. Der „Segen“ der Getreidezölle kommt auch über unsere so friedliche Stadt. Wir dürfen jetzt das Pfund Brot, das kürzlich noch 12 Pfg. kostete, mit 14 Pfg. bezahlen.

Hamburg. Eine furchtbare Feuersbrunst wütete in der Schmidt'schen Kaffeerösterei im Freihafen (am Sande). Der künstliche Speicher wurde gänzlich zerstört, ebenso die elektrische Zentral-Anlage des Freihafengebiets. Etwa 350 Arbeiterinnen sind augenblicklich brotlos. Viele kaufmännische Geschäftsbücher, Verriebe, Kontore und Lager wurden vernichtet. Menschenleben sind, soweit bekannt, nicht zu beklagen.

Hamburg. Die Demonstration am 3. Mai zu Gunsten des achtstündigen Arbeitstages dürfte hier einen bedeutenden Umfang gewinnen. Sämtliche Gewerkschaften, sowie die drei sozialdemokratischen Vereine haben ihre Teilnahme erklärt und es dürften wol circa 100 000 Personen sich an der Demonstration beteiligen.

Der Redakteur der „Neuen Tüchler-Zeitung“, Richard Müller, wurde vom hiesigen Landgericht wegen Majestätsbeleidigung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Die Beleidigung soll begangen sein durch Abdruck eines Artikels der amerikanischen „Cincinnati-Beutezeitung“, der bereits in der „Münchener Post“ Aufnahme gefunden hatte unter dem Titel „Amerikanische Berichtserstattung“.

Frankfurt. Einen schrecklichen Fund machten die „L. Volksz.“ zufolge, kürzlich die Arbeiter in der hiesigen Papierfabrik. Einer ihrer Mitarbeiter wurde nach nicht zurückkehrte, suchte man, ein Unglück veranlassend, die Fabrikräume ab. Schließlich fand man ihn als schrecklich verstümmelte Leiche in einer Maschine vor. Zweifellos liegt hier ein Unglücksfall vor.

Stuttgart. Herr-Hepp-Bödel erklärte in einer Versammlung die Zuchthäuser für förmliche Sommerfrischen. — Danach kann's mit den Antisemiten gemüthlich werden, wenn erst die Hundstage gekommen sind.

Ausland.

Oesterreich.

Unterdrückung von Kindern. Aus Wien berichtet das „N. W. Tagebl.“: Die Polizeibehörde hat dieser Tage einen weitverzweigten Betrug eigentümlicher Art aufgedeckt. Eine längere Zeit engagementlose Schauspielerin, Jenny Pfaller, die mit einem Bankier ein Verhältnis unterhielt, bedurfte, um ihren Verehrer zur Eingehung der Ehe zu bewegen, eines neugeborenen Kindes. Sie erhielt dasselbe durch Vermittelung zweier hiesiger Hebammen und eines Agenten in Gestalt eines Knaben, dessen Mutter zwei Tage vorher eine gewisse Ida Wegger geworden war. Das Kind wurde dann in der Wohnung der Schauspielerin ein zweites Mal „geboren“ und der Bankier war nahe daran, dupirt zu werden. Da Fräulein Pfaller aber den Geldansprüchen berer, die bei dem Betrage mitwirkten, nicht gerecht werden konnte, wurde ihr das Kind wieder weggenommen. An seine Stelle sollte das Kind eines Mädchens aus Efferding, Kriuninger, geholt werden, was jedoch durch die Verhaftung der einen Hebamme, die sich inzwischen eines Verbrechens verdächtig gemacht hatte, verhindert wurde. Nunmehr wurde die ganze Skandalgeschichte aufgedeckt. Die Hebamme Petraczel und Ida Wegger befanden sich schon, die letztere wegen Betruges, in landesgerichtlicher Haft. Leopold Wiesemann, der Agent, sowie die andere Hebamme, Morgenstern, wurden am 15. April verhaftet und dem Landesgericht einaliefert. Jenny Pfaller wurde auf freiem Fuße belassen und der Staatsanwaltschaft angezeigt.

Italien.

Der Riesenprozess der „Mala Vita“. („Mala Vita“ heißt auf deutsch „Schlechtes Leben“.) In voriger Woche haben in Bari die Gerichtsverhandlungen gegen die inhaftierten Mitglieder der geheimen Gesellschaft „Mala Vita“ begonnen und wird darüber wie folgt berichtet: Das niedere Volk von Bari, dem die Angeklagten fast durchweg entstammen und das (wie die Neapolitaner für ihre „Camorra“) für die „Mala Vita“ nicht nur keinen Haß, sondern vielleicht sogar gewisse Sympathien empfinden mag, ist durch den Monstreprozess, der Sonntag Abend begonnen, in nicht geringe Aufregung geraten. Denn wie die „Camorra“ und „Mafia“, so besitzt auch die „Mala Vita“ einen stark kommunistischen (?) Zug und findet bei dem Plebs, schon wegen ihrer instinktiven Abneigung gegen die Signori, Verständnis und Entgegenkommen. In Bari — wo neben 179 Angeklagten auch fast 1000 Belastungs- und Entlastungszeugen versammelt sind — hat sich des „popolino“ darum eine so gefährliche Stimmung bemächtigt, daß die starke militärische Bedeckung kaum ausreicht, um Prozesse, namentlich beim Transport der Gefangenen vom Kerker nach dem improvisierten Gerichtssaale, zu verhindern. Die Menge versucht stets die doppelte Reihe von Soldaten zu durchbrechen, um zu den mit Ketten beladenen, im Uebrigen cynischen und trotigen Verbrechern zu gelangen. Noch toller und wüther geht es zu, wenn die neun oder zehn Verräter (Mitglieder der Mala Vita, die vor dem Gericht sich zur Denunziation ihrer Genossen herbeiliegen) vorübergeführt werden. Mit Fluchen und Geheul nützen sich gestern alte Megären auf die Verräter und hätten sie sicher in Stücke zerrissen, wenn die Soldaten nicht mit Kolbenstößen den Pöbel zurückgedrängt hätten. Dennoch wurden die „Verräter“ mit einem Hagel von Steinen überschüttet, und jedenfalls werden sie seiner Zeit gut tun, nach ihrer Freilassung Bari schleunigst zu verlassen. Denn der gegenwärtige Prozess wird — auch wenn er der Mala Vita einen schweren Stoß giebt — die weitverbreitete Verbrecherbande doch kaum völlig auszurotten vermögen. Dazu gehören lange Jahre der treuen und fleißigen Volkserziehung, die gerade in Apulien noch so gut wie gänzlich fehlt. — Einen der „Verräter“ hat inzwischen die Rache bereits ereilt; er wurde schon vor Beginn des Prozesses ermordet. Die übrigen Anhänger der „Mala Vita“, die sich zu Werkzeugen gegen den Geheimbund hergaben, sitzen in einem durch starke Eisenstäbe gesicherten Käfig, von zahlreichen Karabinieri mit geladenem Gewehr bewacht und von ihren 179 Genossen gesondert, die sicher die erste Gelegenheit zu fürchterlicher Vendetta benutzen würden. Und sollten sie selbst auch durch die Kerkerhaft daran verhindert sein, so werden — darüber besteht kein Zweifel — die der Juni, diesmal emgangenen Genossen früher oder später des Richteramttes warten. — Der Prozess dürfte, den neuesten Mitteilungen zufolge, nicht einen, sondern zwei

Monate dauern. Um das kolossale Aktenmaterial, nach dem Gericht zu schaffen, war ein großer, mit zwei starken Pferden bespannter Möbelwagen nötig. Sechzehn Karabinieri bewachten die wichtigen Dokumente gegen jeden etwaigen Ueberfall. Jedenfalls harret der Richter, namentlich der Geschworenen aus dem Volke, keine angenehme Aufgabe. Denn die Parole der „Mala Vita“ lautet ebenso, wie diejenige der „Mafia“, die mit Kreide an die Häuserwände angeschrieben wird: „Ohio tace, sarà pagato, Chi parla, amazzato!“ (Wer schweigt, wird bezahlt; wer redet, erdolcht.) Eine Pression, die auch auf die 900 bis 1000 Zeugen nicht eben ermutigend einwirken dürfte.

Belgien.

Mons. In mehreren Bergwerken des Kohlenbassins von Mons sind die Arbeiter wegen Lohnstreitigkeiten ausständig. Der Verband der Arbeiterpartei bietet Alles auf, um den Ausbruch partieller Streiks zu verhüten.

England.

In diesem Hochsommer soll das englische Parlament aufgelöst werden. Die folgenden Wahlen werden wol zu den erregtesten und bedeutungsvollsten gehören, welche bisher in England stattgefunden haben. Wol Niemand wird wagen ein Resultat bestimmt vorauszusagen.

Die englische Armee wird immer unzuverlässiger, wofür neuerdings wieder ein neuer Beleg vorliegt. Eine Londoner Depesche meldet nämlich:

Einige Leute von der 34. Batterie der königlichen Artillerie in Portsmouth weigerten sich zur Parade zu erscheinen. Sie züchteten die Offiziere aus, liefen davon und zertrümmerten die Fenster der Kaserne. Die Artillerie wurde alarmirt, worauf mehrere Verhaftungen stattfanden. Es wird ein Kriegsgericht eingesetzt werden. Es heißt, die Meuterei habe wegen übermäßigen Drüßens stattgefunden.

Schweden und Norwegen.

Stockholm. Nach achttägigem Auslande im Grubendistrikt Norberg (Westmanland) verwarfen die Arbeiter (ungefähr tausend) die Vorschläge der Grubenbesitzer. Die Ruhe ist bis jetzt nicht gestört; trotzdem ist Militär dorthin abgegangen.

Serbien.

„Besonderes Kennzeichen“. Unter dieser Rubrik heißt es in einem gegen einen Hochstapler erlassenen Steckbrief: „Sieht dem König Milan von Serbien auffallend ähnlich“. Preisfrage: Wer ist durch dieses Signalement beleidigt — König Milan oder der Hochstapler? — Dieses merkwürdige Signalement erregte nicht geringes Erstaunen, und der Präsident des Budapester Gerichtshofes erhielt den amtlichen Auftrag, den erwähnten Steckbrief der Polizei von Amtswegen revidiren und aus demselben den sonderbaren Passus streichen zu lassen. Das ist auch bereits geschehen. Bemerkenswert soll übrigens sein, daß die polizeilich konstatierte Ähnlichkeit mit König Milan gar nicht besteht.

Asien.

Die Polizei in Smyrna hat mehrere Griechen verhaftet, weil sie das Gerücht ausgesprengt haben, die Juden hätten einen griechischen Knaben gestohlen, um denselben zu ihrem bevorstehenden Osterfeste abzuflachten zu können. Zugleich wurden zwei Kisten mit Bildern saisirt, welche den Oberabbiner von Smyrna darstellen, wie er Christenkinder abflachtet. Die Bilder sollen in Wien (!) angefertigt worden sein.

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

106. Sitzung.

Am Tische des Bundesrats: von Bötticher, von Berlepsch, Rohmann.

Die zweite Beratung der Gewerbenovelle (Arbeiterichuß-Gesetz) wird fortgesetzt.

Die Erörterung über § 153 war in der letzten Sitzung nicht zu Ende geführt worden.

Abg. Müller (natl.): Meine Freunde werden für den Abfag 1 der Vorlage, aber gegen den Abfag 2 (Bestrafung der öffentlichen Aufforderung zum Kontraktbruch) stimmen; doch in die Fraktion in beiden Beziehungen nicht ganz einstimmig. Bedauerlich ist nur, daß ich gerade an dieser Stelle von meinem Freunde Guiseh, mit dem ich sonst vielfach zusammengearbeitet habe, abweichen muß. Im Gegensatz zu ihm würde ich die englische Gesetzgebung ohne weiteres akzeptiren.

Abg. Stögel (Zentr.): Selbst wenn ich anerkennen wollte, daß die Aufforderung zum Streik an und für sich inaffällig sei, was ich nicht tue, würde die Strafvorschrift des zweiten Abfages des § 153 ein zweischneidiges Schwert sein, denn in den weitaus meisten Fällen werden diejenigen von der Schärfe des Gesetzes am meisten getroffen werden, die es

am wenigsten verdienten. An und für sich ist es ja eine be-
denkliche Sache um die Streiks, aber nicht jeder Streik ist
gleichzeitig ein Kontraktbruch. Selbst auf die Gefahr hin, daß
Herr v. Kardoff und Herr v. Summ mit den Sozial-
demokraten gegen das Gesetz stimmen, bitte ich doch darum,
lehnen Sie den § 153 ab!

Abg. Förster (Soz.) wendet sich gegen die neulichen
Ausführungen des Bundesrats-Vertreters bezüglich der Vor-
gänge bei den Ausschüssen in Hamburg. Dem Herr Vertreter
sei zunächst der Irrtum passiv, daß er die Hamburger Ge-
werbekammer für aus Arbeitgebern und Arbeitern zusammen-
gesetzt hielt, während sie nur aus Arbeitgebern, hauptsächlich
Zunungsmeistern, bestehe. Die Verteidigung des Hamburger
Polizeichefs Sachmann durch den Bundesrats-Vertreter sei
eine sehr schwache Geweise, die Zahl der stattgehabten Ver-
sammlungen beweise nichts für die Unparteilichkeit des ge-
nannten Beamten, sondern nur für die außergewöhnliche
politische Rührigkeit der Arbeiterklassen in Hamburg. Es seien
im Gegenteil zahlreiche Versammlungen ohne zureichende
Gründe nach wie vor verboten worden; andererseits seien
während der Geltung des Ausnahmegesetzes auch die Vor-
standsfiguren der Vereine durch diesen Herrn unter polizei-
liche Aufsicht und Ueberwachung gestellt worden; erst das
Ober-Landesgericht in Lübeck hob diese willkürliche Ein-
schränkung des freien Versammlungswesens auf. In der Zeit
des Ausnahmegesetzes sei an öffentliche Versammlungen
selbst in der Wahlzeit einfach nicht zu denken gewesen. Die
Arbeitsverhältnisse Hamburgs dürfen nicht für sich, sondern
im Zusammenhang mit den ganzen wirtschaftlichen Verhält-
nissen müssen sie betrachtet werden. Namentlich haben die
Arbeiten für den Hamburger Zollanschluss, die kein Arbeiten
mehr, sondern ein wahnsinniges Hasten waren, das ganze
Bauhandwerk revolutionirt, besonders durch das Zusammen-
strömen von Tausenden fremder Arbeiter, welche von den
Fremdländern so schnell gar nicht in die nötige Fucht gebracht
werden konnten. Nachdem die Dinge sich so entwickelt hatten,
kam die Feier des ersten Mai in Frage. Nicht des Nacht-
tizes wegen haben da die Arbeiter an dem Tage die Arbeit
aufheben wollen, sondern sie sagten sich: Man distirt uns die
Feiertage, warum sollen wir uns nicht auch einmal Feiertag
geben? So ist die Feier ausgefallen von der über-
großen Mehrheit der Arbeiter; man wartete übrigens ruhig
auf den Beschluß der Fraktion. In der Zwischenzeit aber er-
klärte Herr Sachmann: keine Versammlungen, nichts, keine
Kundgebung! und in den Werkstätten wurde angeschlagen:
Wer am 1. Mai nicht zur Arbeit erscheint, ist entlassen!
Darauf haben die Arbeiter, um nicht der Feigheit beschuldigt
zu werden, so verfahren, wie es geschehen ist. Gewiß wird
der Ausfall der Wahl vom 20. Februar bei den Unternehmern
große Erbitterung hinterlassen haben; aber diese rechtfertigte
eine solche Provokation nicht. Redner geht dann noch auf
den Labotarbeiter-Streit ein, an dessen unglücklichem Aus-
gange die Arbeiter freilich keinen Augenblick gezwweifelt hätten.
Lediglich die Forderung der triumphirenden Arbeitgeber, daß
die Arbeiter aus dem Fachvereine austreten sollten, haben
den Kampf in solchem Grade erbittert. Wer Ehrlichkeit,
Bravheit von den Arbeitern verlange, müsse auch die Bedin-
gungen dazu schaffen. Wenn die Arbeiter die Scheine unter-
schrieben, ohne aus den Vereinen ausgetreten zu sein, so
hätten sie lediglich in Ausübung der Nothwehr gehandelt.
Man müsse es ernst meinen mit der Koalitionsfreiheit, dann
werde es besser werden; man lerne begreifen, daß Maßre-
gungen der Arbeiter, die dieses Rechtes sich bedienen wollen,
nichts nützen! Man spreche nicht bloß von Gemeinwohl, vom
Arbeiterwohl, sondern beweise durch die That, daß man nicht
das nackte Interesse der Unternehmer verfolgt.

Eine köstliche Rede hielt dann Herr Hamacher,
nationalliberaler Großindustrieller im größten Stil, Gruben-
besitzer u. und „Achtundvierziger“ — sogar „Republikaner“
von Anno dazumal. Er läßt es, zu der Bismarck-Diree
einen Hederhut zu tragen, wodurch er zwar keinen guten
Geschmack bekundet, aber — wunderbar komisch wirkt. Auch
heute präsentirte er sich in diesem Fastnachtstossum und ver-
brante den Regierungsparagraphe 153 mit demokratischen
Iphraten.

Abg. Stadthagen (Soz.): Nicht die Bergarbeiter, son-
dern die Bergwerkbesitzer haben die größere Zahl der Kon-
traktbrüche auf dem Gewissen. Ist der Zwang, zu Ueber-
sichten nicht einfach Erpressung und Freiheitsberaubung?
Von diesen Mißbräuchen führt die amtliche Denkschrift über
den Streik zahlreiche Beispiele an. Was hat die Kommune
in Paris mit den deutschen Bergwerken zu tun? Die
schwarzen Listen bestehen im rheinisch-westfälischen Kohlen-
revier tatsächlich. Nach der jetzt durch die Gerichte beliebten
Auslegung des § 153 ist der letztere nicht mehr ein Schuß,
sondern die Ausübung des in § 152 gewährleisteten Koalitions-
rechts. Was die Vorgänge in Hamburg betrifft, so
will ich nur erwähnen, daß die Polizeibehörde die inhaftirten
Leiter der Streikbewegung zwangsweise photographiren ließ;
zu dieser Maßregel war die Behörde nicht befugt, diese
Handlung war eine gesetzwidrige. Man spricht so emphatisch
von den unmoralischen Handlungen der Arbeiter; ja, wie
reimt sich denn damit der sorgfältige Schutz zusammen, den
die Bordelle in Hamburg genießen? Wägt sich vielleicht in
dem Ersteren das kaiserlich-deutsche, in dem Zweiten das
Freiheits-Hamburgische aus? Ich weiß es nicht. Die Arbeits-
geber gebrauchen den § 153, wie die Komplott-Provokateure
beweisen, zu einer gesetzwidrigen Handlung, zu einer strafbaren
Nötigung, ohne doch wegen Gesetzesübertretung belangt zu
werden. Herr Hartmann hat unseren Antrag auf Bestraung
der Arbeitgeber haarträuber genannt; das mag er sein, aber
er ist die einfache Konsequenz dessen, was das Reichsgericht
in zahlreichen Erkenntnissen über die Bedeutung des § 153
niedergelegt hat. Der § 331 des Strafgesetzbuches ist durch
den Berliner Polizei-Präsidenten nicht verletzt worden, das ist
richtig; aber der Herr hat seine untergebenen Beamten
zur Annahme des Gehentes veranlaßt, in demselben
Augenblicke wurde er Anführer, und dieser ist nach § 48
ebenfalls strafbar. Der Minister selbst spricht davon, daß das
Bewusstsein der Rechtswidrigkeit gefehlt hat, daraus ergibt
sich doch, daß die Sache auf ihre Rechtseständigkeit geprüft
werden muß. Wenn solche Sachen gang und gäbe sind...
Präsident von Levesow erklärt diese Görterungen für nicht
zur Sache gehörig. Nehmen Sie unseren Antrag an, dann
geben Sie damit dem gleichen Recht für alle die Ehre!

Hamburger Senator Burckard: Ich habe alle meine
tatsächlichen Ausführungen über die Hamburger Vorgänge
ausgesprochen und kann mich auf viele Umstände, welche

Herr Förster angeführt hat, nicht einlassen, weil sie mit § 153
nicht zusammenhängen. Wie es mit der angebliehen Vorsicht
des Herrn Diez bei seinen vorjährigen Neuerungen zu den
Hamburger Vorgängen steht, wollen Sie daraus entnehmen,
daß er damals im Reichstage das Mitglied für einen armen
gemäßregelten Schneider zu erwecken suchte, während es sich
um das Verbot eines Plattes „Der Schneider“ gehandelt hat.
(Weiterleit.) Die Fachvereine hat man in Hamburg auch unter
dem Sozialistengesetz gewähren lassen; darum ist die gewer-
schaftliche Bewegung in Hamburg so erstarrt; aber wenn sie
sich mit politischen Gegenständen befassen, liefern sie Gefahr,
unter das Ausnahmegesetz zu fallen und bedürftig aufzublü-
hen zu werden; gerade um dies zu verhindern, wurde sozialdemo-
kratischen Führern nicht gestattet, Reiserate in den Fachvereinen
zu übernehmen. Die Gewerke müssen überhaupt befreit werden
von der sozialdemokratischen Agitation, dann wird es besser
werden. Durch die Presse der Sozialdemokratie geht ein Ton,
der geeignet ist, die Begriffe von Recht und Rechtswidrigkeit
völlig auf den Kopf zu stellen. (Große Unruhe bei den Sozial-
demokraten.) Und da heute noch die große Masse unserer
Arbeiter urteillos ist (Wiederholte Unruhe bei den Sozial-
demokraten), so ist von dem fortgesetzten Einfluß der Sozial-
demokratie auf die gewerkschaftliche Bewegung das Schlimmste
zu fürchten. In dieser Presse wird in den letzten Tagen als
Lüge bezeichnet, daß Fürst Bismarck sich um das Reich be-
sondere Verdienste erworben habe oder gar kein Gränder ge-
wesen sei (Große Heiterkeit; Unruhe bei den Sozialdemokraten.)
Daß Sie dem Fürsten Bismarck nicht grün sind, begreife ich,
aber so weit hat sich noch kein Mensch verstiegen, solche Be-
hauptungen wie die erwähnten auszusprechen. Auch Herr
Bebel hat in einer geradezu unerlaubten Weise in einer Rede zu
Hamburg am 6. März d. J. gesagt, daß wie alle Verkländer
neuer Wahrheiten verfahren würden, so auch Christus, wenn
er jetzt lebe, sicher unter das Sozialistengesetz gefallen wäre,
und daß auf die Verkündigung der Bergpredigt heute mindestens
ein Jahr Gefängnis stehe. (Sehr richtig! bei den Sozial-
demokraten.) Solche Ausführungen vor einer Menge, die
sich nicht widerlegen kann, halte ich für in hohem Grade uner-
laubt. Die Anlegung eines „Verbrecheralbums“ ist nicht
erfolgt; man hat die Arbeiter photographirt, um die Bilder
bei den Untersuchungsakten zu haben; man hat nur die photo-
graphirt, welche von Arbeitern als solche beschuldigt waren,
die ihnen die Fortsetzung oder den Beginn der Arbeit er-
schwert, die sie belästigt hatten. Ob es opportun war, das
Photographiren vorzunehmen, ist eine Sache für sich. In der
Past und Aufregung jener Tage werde auch eine solche Maß-
regel verständlich. Ich bitte Sie, den § 153 anzunehmen;
denjenigen aber, welche den Schwärzereien von dem sozial-
istischen Zukunftsstaat ihr Ohr geliehen haben, rufe ich das
Wort zu, welches Dante als Ueberschrift über den Eingang
zur Hölle gesetzt hat: „Laßt alle Hoffnung draußen, die ihr
hier entretet!“ (Gelächter bei den Sozialdemokraten, Zu-
stimmung rechts.)

Abg. von Stumm (Rp.) nimmt auf die Ausführungen
des Abg. Hartmann über § 153 Bezug, denen er sich voll-
ständig anschließt und wendet sich dann gegen die Aus-
führungen des Abg. Hirsch und dessen Eintreten für die Ge-
werbereine.

Darauf wird die Diskussion geschlossen. Persönlich
bemerkte

Abg. Bebel: Ich verstehe nicht, wie die Neuerungen
des Hamburgischen Bundes-Bevollmächtigten über meine
Rede in der Volks-Versammlung vom 6. März mit dem
§ 153 in Verbindung stehen. Beurteilen zu wollen, was
mir erlaubt oder nicht erlaubt ist, das muß ich mir als
eine Einmischung in meine persönlichen Angelegenheiten
ganz entschieden verbitten. (Sehr richtig! bei den Sozial-
demokraten.)

Bei der Abstimmung wird der Antrag Auer gegen die
Stimmen der Sozialdemokraten und einiger Freisinnigen ab-
gelehnt. Die Abstimmung über den ersten Teil des § 153
der Vorlage:

„Wer es unternimmt durch Anwendung körper-
lichen Zwanges, durch Drohungen, durch Ehrs-
verletzungen oder durch Verurtheilungen 1. Arbeiter
oder Arbeitgeber zur Teilnahme an Verabredungen
der im § 152 bezeichneten Art zu bestimmen oder am
Rücktritt von solchen Verabredungen zu hindern;
2. Arbeiter zur Einstellung der Arbeit zu bestimmen
oder an der Fortsetzung oder Annahme der Arbeit zu
hindern; 3. Arbeitgeber zur Entlassung von Ar-
beitern zu bestimmen oder an der Annahme von
Arbeitern zu hindern, wird mit Gefängnis nicht unter
einem Monat bestraft. Ist die Handlung gewohnheits-
mäßig begangen, so tritt Gefängnis nicht unter einem
Jahre ein“.

Ist eine namentliche; sie ergibt die Ablehnung mit 142 gegen
78 Stimmen. Für die Vorlage stimmen die Deutsch-
liberalen und die Reichspartei, sowie die National-
liberalen mit Ausnahme der Abgeordneten Büsing, Haged,
Hoffmann und Siegle. Die übrigen Parteien stimmen ge-
schlossen gegen den ersten Absatz des § 153; von den Antih-
miten beteiligt sich Niemand an der Abstimmung. Von den
Bildeten stimmen Prinz Carolath, Roefide und Johannsen
ebenfalls mit der Mehrheit.

Der zweite Teil des § 153 wird darauf ebenfalls ab-
gelehnt.

Die Debatte wendet sich zu Artikel V (Schluß-Bestim-
mungen).

Nach § 154 finden die Bestimmungen des Titel VII
auf Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken, wie auf Gehilfen
und Lehrlinge in Handlungsgeschäften keine Anwendung. Die
Bestimmungen über Kinder-, Frauen- und Nachtarbeit finden
auf Arbeitgeber und Arbeiter in Hüttenwerken, auf Zimmer-
plätzen, Werften, in Ziegeleien, Brücken und Gruben mit
größeren, nicht bloß vorübergehendem Betriebe entsprechende
Anwendung. Derselben Bestimmungen sollen auf Werk-
stätten Anwendung finden, welche elementare Hülfsträfte be-
nutzen, doch mit der Maßgabe, daß der Bundesrat gewisse
diese Bestimmungen durch kaiserliche Verordnung ganz oder
teilweise ausgedehnt werden. Die Hausindustrie soll von den-
selben nicht betroffen werden.

Die sozialdemokratischen Abgg. Auer u. Gen. wollen die
letztgenannte Bestimmung streichen.

Abg. Nollenbuhl befürwortet diesen Antrag unter
ausführlicher Darstellung der schädlichen Verhältnisse in der
Hausindustrie, welche der Ausübung der menschlichen An-

bektkraft am meisten Vortheil leisten. Derselben empfiehlt
Redner einen weiteren Antrag, die Befugnis des Bundesrats,
Dispense zu gewähren, zu streichen.

Die Abgeordneten Gutfleisch und Genossen bean-
tragen die Ausdehnung der Schutz-Vorschriften in Betreff
der Nacht-Kinder- und Frauenarbeit auch für „Bauten“
kaiserlicher Verordnung mit Zustimmung des Bundesrats zu
überlassen.

§ 154 wird unter Ablehnung der Anträge der Sozial-
demokraten mit dem Antrag Gutfleisch angenommen, ebenso
werden ohne Debatte §§ 154 a und 155, endlich Artikel 7,
welcher für das Gesetz den 1. Januar 1892 im Allgemeinen
als Zeitpunkt des Inkrafttretens bestimmt, die Ausführungen
einiger Spezialvorschriften aber bis 1. Januar 1894 auf-
schiebt, bzw. kaiserlicher Verordnung überläßt, und Ab-
lehnung entgegenstehender Anträge Auer, aber unter An-
nahme eines Zusatzes Gutfleisch u. Gen., welcher die neue
Bestimmung über die Verpflichtung zum Besuche der Fort-
bildungsschulen schon am 1. Oktober 1891 in Kraft treten
lassen will, angenommen.

Damit ist die zweite Lesung der Gewerbeordnungs-Novelle
beendet.

Die eingegangenen Petitionen werden durch die gefassten
Beschlüsse für erledigt erklärt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 26. April 1891.

Waarenkontrolle in den Konsumvereinen. Die
Minister des Innern, für Handel und Gewerbe und
Kultus haben an die Regierungspräsidenten neuerdings
folgende allgemeine Verfügung erlassen: Von dem
„Verbande von Kaufleuten der Provinz Hannover und
der angrenzenden Länder“ ist in einer an den Landtag
der Monarchie gerichteten Petition vom 1. November
v. J. u. a. darüber Beschwerde geführt worden, daß
die Konsumvereine dem Nahrungsmittelgesetze vom
14. Mai 1879 nicht wie die freien Gewerbetreibenden
unterstellt seien. Eine derartige Deutung vermögen
wir dem Gesetze nicht zu geben. Nach den Be-
stimmungen der §§ 1, 2 und 10 erscheint es unzweifel-
haft, daß die Verkaufslöke der Konsumvereine, selbst
wenn in denselben die Waaren nur für Mitglieder feil-
gehalten werden, ebenso unter diese Bestimmungen fallen,
wie die Geschäftslokale der freien Gewerbetreibenden.
Da es nicht ausgeschlossen ist, daß bei einzelnen Be-
hörden eine irrthümliche Ansicht über die Auslegung des
Nahrungsmittelgesetzes vorhanden ist, so machen wir
darauf aufmerksam, daß die Konsumvereine auf Grund
des mehrerwähnten Gesetzes einer gleichen Kontrolle zu
unterwerfen sind, wie sie bei den freien Gewerbe-
treibenden erfolgt. Die Polizeibehörden sind hiernach
mit Anweisung zu versehen.

Bewegung der Bevölkerung. In der Woche vom
12. bis 18. April 1891 fanden nach dem Wochen-
bericht des statistischen Amtes der Stadt Breslau 78 Ehe-
schließungen statt. In der Vorwoche wurden 252 Kin-
der geboren, davon waren 214 ehelich, 38 unehelich,
284 lebendgeboren (130 männlich, 104 weiblich), 18
totgeboren (10 männlich, 8 weiblich). Die Anzahl der
Gestorbenen (eogl. Totgeborene) betrug 195 (mit Ein-
schluß der nachträglich aus Vormögen gemeldeten).
Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1
Jahr 58 (darunter 14 unehelich Geborene), von 1 bis
5 Jahren 20, über 80 Jahre 5. — Es starben an
Scharlach 1, an Masern und Röteln 2, an Keuch-
husten 1, an Diphtheritis und Group 4, an Wochensettfieber —,
an Keuchhusten 1, an Unterleibstypus incl. Nerven-
fieber —, an akutem Gelenkrheumatismus 1, Ruhr —,
an Brechdurchfall 3, an anderen akuten Darm-Krank-
heiten 10, an Gehirnschlag 10, an Krämpfen 12, an
anderen Krankheiten des Gehirns 15, an Lungen-
schwindhucht 32, an Lungen- und Luströhrentzündung 18,
an anderen akuten Krankheiten der Atmungs-Organe 5,
an anderen Krankheiten der Atmungs-Organe 7, an
allen übrigen Krankheiten 67, in Folge von Ver-
unglückung 2, in Folge von Selbstmord 1, in 4 Fällen
war die Ursache unbekannt. — Auf 1 Jahr und
1000 Einwohner kommen Gestorbene in der Berichts-
woche: 30,35, in der betreffenden Woche des Vorjahres
28,55, in der Vorwoche 30,51.

Polizeilich gemeldete Infektionskrankheiten. In
der Woche vom 12. bis 18. April 1891 wurden 100
Erkrankungsfälle gemeldet, und zwar erkrankten an
modifizirten Pocken —, Diphtheritis 9, an Unterleib-
stypus 1, an Scharlach 16, an Masern 74, an
Ruhr —, an Wochensettfieber —.

Das große Loos der Schloßfreilichs-Lotterie.
Gegen das den Kaufmann Moriz Kirstein von der
Anklage der Unterschlagung und Urkunden fälschung
freisprechende Urteil der hiesigen Strafkammer vom
16. Februar hatte der Staatsanwalt die Revision beim
Reichsgericht eingelegt. Die Revision ist heute, wie
telegraphisch gemeldet wird, verworfen worden.

Selbstmord. Ein 23-jähriger Student hat sich in
der Wohnung seiner Eltern auf der Freiburgerstraße
gestern mit einem Revolver erschossen. Man fand den
jungen Mann mit einem Schuß in der rechten Schläfe

nach lebend, doch verschied er nach Verlauf einer Stunde; Ueberreicht in Folge anstrengenden Studiums soll das Motto der Tat gewesen sein.

Vom Garnison-Lazaret. Anfang März befanden sich im Garnison-Lazaret 135 Kranke. Im März kamen 167 dazu; entlassen wurden 174, mithin verblieben am Schlusse des Monats 128 Kranke. Es starben drei Mann.

Von der Straßenbahn. Gestern sind auf der Straßenbahnlinie Kleinburg-Oberdor die zweiten und letzten drei Stück der neuen zweispännigen Wagen (Nr. 84, 85 und 86) in Dienst gestellt worden. Man tabelt an den neuen Wagen, daß die Stehplätze an den Enden zum Teil erheblich unsicherer und unbequemer sind als an den alten Wagen.

Ausgesetzter Knabe. Gestern nachmittag in der vierten Stunde wurde im Keller des Hauses Schulbrücke 74 unter der Treppe ein häßlich belleidet rot-haariges Kind männlichen Geschlechts im Alter von etwa vierzehn Tagen aufgefunden, dessen Mund, um das kleine Wesen am Schreien zu verhindern, mit einem Pfropfen verstopft war. Das Kind, welches wol kaum länger als eine Viertelstunde vor der Aufindung an dem Fundorte niedergelegt worden ist, wurde bis auf weiteres im städtischen Armenhause untergebracht.

Unglücksfall. Ein Arbeiter, der mit der Reinigung des Kaminsteins auf der Kaiser Wilhelmstraße beschäftigt war, wurde von einem Kutscher, der im Galopp von Kleinburg nach Breslau ritt, zu Boden gerissen. Der Mann erlitt einen linksseitigen Rippenbruch und wurde nach seiner Wohnung gebracht.

Stenograph. Seit dem 19. d. Mts. der Ausländer Johann Schinsky, welcher am genannten Tage seine Wohnung auf dem Universitätsplatz verließ, um mit einem Dampfer nach Wilhelmshafen zu fahren. Es wird ein Unglücksfall befürchtet. Schinsky ist 30 Jahre alt und trug u. a. grünlich-braunen Leberzieher und braunen Hut.

Polizeiliche Nachrichten. Gefunden: eine zugeknüttelte Weste, ein Pfandschein, 2 Regenschirme; ein Knabenrod; ein goldenes Armband; ein Winkelleisen; eine blaue Brille. — Abhanden gekommen: einem Beamten am Mädchen ein goldener Trauring, gezeichnet B. S. 24. 12. 87; einem Dienstmädchen von der Kaiser Wilhelmstraße ein Zehnmarkstück; einem Schulmädchen von der Gartensstraße ein Korallenhalsband mit goldenem Schloß; einem Commis von der Karlsstraße ein goldenes Medaillon; einem Zeugschmied von der Andersohnstraße ein Trauring, gezeichnet M. F. 7. 11. 89; einem Herrn von der Münzstraße ein braungrauer Sommerüberzieher; einem Schneidermeister von der Oberstraße ein Paket hellgrauen Stoffs; einem Fräulein von der Adalbertstraße eine Korallenkette mit Goldkapitel. — Gestohlen: einer Dame von der Neuen Juntersstraße mittels Taschendiebstahls ein Zehnmarkstück, 3 Taler und eine Mark; einem Fleischer-

gefallen in einem Cafe eine silberne Cylindervuhr. Verhaftet vom 23.—24. d. Mts. 29 Personen.

Table with 3 columns: gute, mittlere, geringe Waare. Rows include Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Kartoffeln, Roggenstroh.

Schlesien.

Konstanz Die Zahl der ausgeschiedenen Mitglieder des hiesigen Militärvereins, welche sich offen zur Sozialdemokratie bekennen, ist schon eine bedeutende; jedes Mitglied, welches ausgeschieden wird, erhält nachstehenden Brief, den Brief oder Bescheid kann man so einen Brief nicht nennen:

Laut Beschluß des Ehrenrats sind Sie am 24. v. Mts. aus dem hiesigen Militärverein ausgeschlossen worden und zwar auf Grund des § 6 des Vereins-Statuts. Der Beschwerdeweg steht Ihnen offen. Der Vorstand.

Laut Beschluß des Ehrenrats und des Vorstandes des hiesigen Militärvereins sind Sie am 24. v. Mts. aus letzteren ausgeschlossen worden, und der Beschwerdeweg steht Ihnen offen.

Der Beschluß fand auf Grund des § 6 des Vereinsstatut statt. Der Vorsitzende des hiesigen Militär-Vereins. Karl Müller.

Sachsen. Im Jahre 1888 verunglückte i. J. der Güterbodenarbeiter G. beim Ausladen eines Ballen Felles, indem er durch Brechen der Schrottleiter einen Bruch am rechten Ellenbogengelenk erlitt; er wurde eine Zeit lang arbeitsunfähig und demzufolge vom Kassennagt zur Hälfte erwerbsfähig erachtet. Im Jahre 1889 wurde er der Station Kohlfurt überwiesen; in dieser Beschäftigung erhielt er einen Tagelohn von 98 Pf., in Worten dreihundneunzig Pfennig. Ferner bezieht er aus der Unfallversicherungsmontatlich 14.20 Mk. Am 1. Dezember desselben Jahres wurde er wegen Wohnungsmangel in Kohlfurt wieder zurück nach Haynau verlegt, er war während dieser Zeit mit dem oben genannten Hungerlohn in Schulden geraten. Denn die paar Pfennige genühten nicht nur für eine Familie, sondern noch viel weniger, wenn die Familienhäupter auf zwei Stellen leben. Er hatte wiederholt Unterstützungsgeluche abgefordert, die aber stets ohne Erfolg waren. Dagegen wurde angefragt, ob es Beamten gäbe, welche hilfsbedürftig wären. Doch diese haben einen Gehalt, mit dem sie befehen können; aber ein Arbeiter soll mit diesen Pfennigen für seine ganze Familie aufkommen. Ist das nicht eine Schande für die königliche Bahnverwaltung, einen Familienvater mit so einem Hungerlohn, abzufinden, denn anders kann sein Gehalt nicht bezeichnet werden? Möchten die Herren von der Verwaltung doch einmal vorrechnen, wie der Gehalt, dieser Hungerlohn, verwendet werden soll, damit alle Ausgaben bestritten werden könne! Und dabei hat die Bahnverwaltung jährlich so und soviel Millionen Ueberschuß zu verzeichnen!

Blumenau. Ein amüsanter Bild, welches beweist, wie tief selbst der sogenannte „gebildete Stand“ manchmal sinken kann. entrollte sich vor längerer Zeit vor den Augen einiger hiesiger Passanten. Der „Herr Hauptmann“ — welcher nebenbei bemerkt, ein jugendlicher, kräftiger Mann, wahrscheinlich aber aus Gesundheitsrücksichten schon lange pensioniert ist und den die meisten Leser dieses Blattes auch kennen werden — hatte nämlich eines Abends vom edlen Gerstenkorn zu viel genossen, war dann in der Dunkelheit, nicht etwa Trunkenheit, an einen unrichtigen Ort geraten,

um seine Bedürfnisse zu verrichten, konnte sich jedoch dann nicht mehr aus seiner gebückten Stellung allein befreien, sondern mußte warten, bis sein rettender Engel, in Gestalt des Hausknechtes kam, der dann den „Herrn Hauptmann“ zunächst mit in die Willkürkübe nahm, um so den stengebliebenen Passanten das anmutige Schauspiel zu entziehen. Nun war ein nebenan wohnender Fleischermeister so freundlich, sofort anzuspannen und den „Herrn Hauptmann“ nach seiner entfernten Wohnung zu befördern. — Passirt so etwas mal einem Arbeiter, welcher, wie man sagt, einen zu viel hinter die Binde gegossen hat, dann fällt der vornehme Pöbel über ihn her wie eine Schaar hungriger Wölfe, um ihn herunterzureißen, dann heißt es gleich: sie verkaufen Alles, sie können gar nicht zu etwas kommen u. s. w. Natürlich findet sich dann auch kein mitleidiger Fuhrwerksbesitzer, welcher einen Arbeiter nach Hause fahren würde, wie es so einem schneidigen „Herrn Hauptmann“ passirt. Doch gönnen wir den Leuten die paar Pfennige Pension, sie haben sich ja verdient gemacht, sie haben sich ja aufgeopfert für das Wohl unseres teuren Vaterlandes. Es wäre das größte, das himmelstreichendste Unrecht, wenn Jemand auch nur ein Wort darüber verlieren würde!

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 23. April.

Heiraths-Ankündigungen I. Postunterbeamter August Boglich, ev., Brieg, und Marie Selzer, kath., Neue Gasse 19. — Anstreicher Hermann Borunsky, kath., Sandstraße 7, und Marie Wegner, kath., baltisch. — Bezirksfeldwebel Hermann Scholz, kath., Obblauerstraße 45a, und Karol Burmann, geb. Poppel, kath., Blücherstraße 12. — II. Arbeiter Gottfried Haake, evang., Holteistraße 20, und Pauline Springler, ev., ebenda. — Schmied Paul Heuser, ev., Holteistraße 16, und Olga Arndt, ev., Bietenstraße 18. — Rechtsanwalt und Notar Manfred Lichtwih, jüb., in Magdeburg, und Anna Braich, jüb., Freiburgerstraße 88. — III. Odenleher Anton Böhm, kath., Jägerstraße 4, und verm. Schneider Marie Böhm, geb. Schleginger, kath., ebenda. — Schuhmachermeister August Scholz, kath., Waterloostraße 6. — Arbeiter Wilhelm Jüttner, kath., Laurentiusstraße 21, und verm. Arbeiter Anna Weller, geb. Rudolph, kath., ebenda. — Feldwebel Gustav Vogt, ev., Langestraße, Westend-Kaserne, und Dittie Liebr, kath., Rosenbalerstraße 11a. — Kaufmann Theodor Giersdorf, kath., Delsnerstraße 5 und Emma Rosinger, ev., ohne besonderen Stand, Elbingstraße 18. — Arbeiter Paul Steuer, ev., Weisenburgerstraße 17, und Schneiderin Dittie Jung, evang., ebenda. — Elementarlehrer Paul Bachmann, kath., Adalbertstraße 17, und Maria Reinelt, kath., ohne besonderen Stand, Hinterstraße 10a. — Tischler Karl Heinrich, ev., Lehndamm 19, und früh. Köchin Christiane Wipolt, ev., ebenda. — Hilfsbremsler Wilhelm Wante, kath., Jägerstraße 8, und Köchin Anna Gerlach, ev., Köpplig 7.

Briefkasten.

Steuer. Etwas folgendermaßen: An den Magistrat zu Breslau. Unterzeichneter ist in die (so und sovielle) Klassensteuerstufe (Einkommen von — bis —) eingeklägt. Da sein Einkommen in Wahrheit diese Höhe nicht erreicht, sondern nur (so und soviel) beträgt, so ersucht derselbe um entsprechende Herabsetzung im Steuerfuge. Als Büraen nennt derselbe — (soweit Sie können: Arbeitgeber, Hauswirth, Schiedsmänner, oder irgendwelche Personen, welche von der Behörde als Vertrauensmänner angesehen zu werden pflegen. Frau S. Mariannenstraße. Auf allen Märkten; wenn nicht, ersuche um Nachricht. A. Sch. In dem vorliegenden Falle kann man sagen: Ja, Bauer, das ist ganz was anderes! Sorgen. B. B. Wird demnächst erledigt. Conradshilf. „Feierabend“ wegen Raummangel zurückgestellt.

Advertisement for 'Große Volksversammlung im Freien' on Sunday, April 26, 1891, at 3 PM, in the open air at the residence of Herr August Joha in Neu Siebersdorf.

Advertisement for 'Weissstein' shoes by R. Glemnitz, Schmiedebude 47, recommending his shoes as the most affordable.

Advertisement for 'Lese- und Distrikklub' on Sunday, April 26, 7 PM, at the Bremslölal August-Strasse 8.

Advertisement for 'Großes Lager von Stiefeln und Gamaschen' by Robert Gottwald, located at Neumarkt 11.

Advertisement for 'Grosse öffentliche Handschuhmacher-Versammlung' on Sunday, April 26, 1891, at 3 PM in the Schützenhaus-Saal in Haynau.

Advertisement for 'Bürsten, Besen, Kämmen' by Max Johne, Albrechtstr. 6, offering various brushes and brooms.

Advertisement for 'Wagen- und Kinderwagen-Fabrik' by G. Hein, Nr. 19, Schuhbrücke Nr. 19, near Albrechtstraße.

Advertisement for 'Wagen- und Kinderwagen-Fabrik' by G. Hein, Nr. 19, Schuhbrücke Nr. 19, near Albrechtstraße.

Advertisement for 'Herren- und Knaben-Hüte' by H. Menzel, Gräbischerstr. 19, featuring various hats.

Advertisement for 'Max Johne' at Albrechtstr. 6, offering various household items.

Large advertisement for 'August Heyne, Rohrtabak-Handlung' in Breslau, Carlsstr. 27, offering various types of cigars.

Der Frühling ist nun da und mit ihm stellen sich in erster Reihe für die bevorstehende

Confirmation

diejenigen Bedürfnisse ein, welche von den Eltern schon deshalb gern gekauft werden, weil durch Anschaffung solcher für die Kinder ein neuer Lebensabschnitt beginnt. Seit Jahren halte ich es für meine Hauptaufgabe, die zu dieser Feier nöthigen Gegenstände in größter Auswahl zu billigsten Preisen auf Lager zu haben.

Ebenso ist mein Möbel-, Spiegel- und Polsterwaarenlager in Anbetracht des nahen Anzuges aufs Reichhaltigste sortirt, und da mein Umsatz in diesen Artikeln ein bedeutender ist, bin ich auch in der Lage, bei nur guter Waare die billigsten Preise zu stellen. Der großen Annehmlichkeit, in meinem Geschäft alle sämmtliche Gegenstände auf

Abzahlung

ohne jede Preiserhöhung zu erhalten, habe ich es zu danken, daß sich mein Kundenkreis täglich vermehrt und bleibe ich bemüht, auch für die Folge alles Mögliche anzubieten, um mir die Zufriedenheit meiner verehrten Kundschaft zu erhalten.

Ich offerire auf wöchentliche, 14tägige und monatliche Abzahlung.

Waaren-Verzeichniss:
Große Auswahl schwarzer Cachemires.
Confirmationen-Anzüge.

Für Herren: Anzüge für Herren u. Knaben, Sommer-Überzieher, Röcke, Hosen u. Westen.
Für Damen: Regenmäntel, Dolmans, Anzüge, Jaquets.

Kleiderstoffe in Wolle u. Halbwohle, Kleiderkattune, Mousselines, Bettzeug, weiße Damast, Halbflanell, Tischdecken, Gardinen, Teppiche.

Uhren, Regulateure u. Bilder.
Größtes Lager in Möbeln, Betten, Federn, insbesondere Bettstellen und Matratzen, Schränke, Vertikals, Kommoden, Waschtische, Nachttische, echt und imitirt. Tische, Stühle und Spiegel. Sophas, Divans und Garnituren.

Polstersachen werden in eigener Werkstatt gut und solid gearbeitet, wofür jede Garantie übernehme.

BRESLAUER

Waaren-Credit-Haus

Taentzien-Strasse No. 44c.
2. Haus von der Brüderstraße.



Bei Bedarf in Schuhwerk bitte ich gefälligst, bei mir einen Versuch zu machen, derselbe wird gewiß befriedigen.

Es wird Alles bei mir selbst gefertigt und halte ich stets in

allen Arten Schuhwerk

ein reichhaltiges Lager.

Façons sind modern.

Preise billigst. Zuthaten und Arbeiten beste. Waarsachen werden innerhalb 1-2 Tagen je nach Saison ausgeführt.

Ich bitte, mich gefälligst zu besuchen.

Bruno Rosenthal,
Schmiedebriicke 57.

Kammler- u. Zuchtweib, z. verkaufen
Wardermache Nr. 12, II. links.

Sumatra,

gute, weißbrennende Dedon,
a Pf. 1.80 Marke bis 5.00 Mark,
staubfreien Grus,
a Pf. 50 Pf., a Str. 45 Mark, sowie
sämmtliche Rohtabake,
zu billigsten Preisen offerirt
Johannes Kubis,
Gneisenauplatz 1.

Arbeiter

laufen Hamburger Lederhosen
Westen Hemden, Jacken, Plonsen,
Jüden, Anleits, Chemisets, Gr.
watten, Damen- u. Kinderkleider,
Klempen u. Socken, Gardinen,
in nur dauerhafter Qualität, zu billigen
Preisen.

H. Glauer, BRESLAU,
Friedrichstr. 61.
Fabrik für Arbeitergarderobe.

Für Arbeiter!

Holzpantinen u. Holzschuhe
liefert am besten billigsten
die Pantinen-Fabrik von
Oscar Giesel,
Breslau; Blücher-Strasse 22

Gelegentlichkauf!

Goldene Damen-
Schlüssel-Uhren,
15 Mark an,
Goldene Damen-
Reinert-Uhren,
24 Mark an,
Alte silberne
Schlüssel-Uhren,
6 Mark an,
Schlag Regulator,
18 Mark an,
Geh-Regulator,
15 Mark,
Reise-Werker 5 Mk.
sowie alle Arten

Wand-Uhren

empfehle zu billigen Preisen unter
jähriger Garantie.
Großes Lager von
Gold- und Silber-Sachen,
Ringen, Medaillons, Garnituren,
Kreuz, goldene Trauringe
von 6 Mk. an u. s. w.
Auch werden alle Uhren, Gold-
und Silberfachen gekauft und
selbige mit in Zahlung genommen.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Josef Klein,
Kupfergasse 18.

Gummi.

St. Gummi-Artikel 1, 2, 3 A. p. D. p.
Max Sander,
Breslau, Reusche-Strasse 58/59.

Kindewagen, Kinderwagen,
Reise-, Wasch- und Mackkörbe,
Damenhandkoffer, Arbeits- und
Papierkörbe, sowie sämmtl. Sortenwaren
empfehle zu den billigsten Preisen
F. Werner, Seilwarenfabrik,
Gefährtenstraße 10, vis-à-vis der Viehhöhle.



Großer Ausverkauf. Wegen Umbau

meiner Geschäftslotallitäten bin ich gezwungen, mein sehr bedeutendes Lager von

fertiger Herren- und Knaben-Garderobe

in kürzester Frist schleunigst zu räumen.

Das Lager besteht nur aus Kleidungsstücken der neuesten Mode entsprechend aus guter soliden Stoffen und Zuthaten gefertigt und sind nur mit solchen nach Maß gefertigten zu vergleichen. Die Verkaufspreise sind so **fabelhaft billig** gestellt, daß es selbst dem ärmsten Mann möglich ist, für

wenig Geld

seinen Bedarf in guter dauerhafter Kleidungsstücken zu decken. Ich mache noch besonders aufmerksam, daß dieser

Ausverkauf

kein Schein-Ausverkauf ist, da der Umbau meines Geschäftslotales in einigen Wochen in Angriff genommen werden muß und bis zu dieser Zeit gezwungen bin mein Lager vollständig zu räumen. Jedermann beziehe sich seinen Bedarf zu decken, denn die Gelegenheit so billig zu kaufen bietet sich **nie wieder.**

L. Prager,

Abrechts-Strasse 51,

Ecke Schuhbrücke.

Gustav Nowak

BRESLAU

Friedr.-Wilh.-Str. 76

**Hut- und
Schirm-Fabrik**



Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Aus der Genossenschafts-Gutfabrik in Berlin ist ein bedeutender Vorrath seiner und eleganter Herren-, Knaben- und Kinderhüte mit Arbeiter-Control-Markie eingetroffen und empfehle mein complettes gutsortirtes

Grosses Hutlager

geringerer, besserer sowie feinsten Seiden-, Haar- nach Wollhüte einer geneigten Beachtung. Bei großer Auswahl wird Jedem seinem Geschmack streng reell bedient. Ferner empfehle in billiger und feiner Waare

Strohüte, Mützen

für Herren und Knaben in Stoff, Tricot und Sammet.

Sonnen- und Regenschirme

in großer Auswahl für Damen, Herren und Kinder. Eigenes Fabrikat, solide Arbeit, in jeder Preislage. Hut- und Schirmreparaturen schnell und sauber. Versandt nach Ausserhalb gegen Nachnahme. Bei Bestellungen auf Hüte ist die Kopfhöhe nach Centimeter, sowie Form, Farbe und Qualität anzugeben, Nichtkonvenientes wird bereitwilligst umgetauscht.

H. Jonas,

Friedrich-Wilhelm-Str. 7,
empfehle

Kindewagen,
sowie Reise- Wasch-
und Markt-Körbe.

Große Auswahl.
Sol de Bre. fe.



5 Pfg.-Sumatra-Cigarren

Sumatra-Deckblatt und Carmen-Deckblatt,
höchste Qualität, vorzüglich in Brand und Geschmack,

100 Stück 2,00 Mk., 2,50 Mk., 3,00 Mk. bis 5,00 Mk.,
empfehle gegen Nachnahme

Cigarren-Fabrik Fedor Willner, 10, Südbriicke Nr. 10.

Möbel-Tischlerei

und fertigt selbst **Möbel** in allen Holzarten, tüchtigster
gefertigter Ausführung und soliden Preisen
empfehlen

C. Florian & E. Blase,

Tischlermeister.

Mathiaskunst 3 u. Kapferschmiede-Strasse 11

